

SANKT GEORGS BLATT

28. Jahrgang

Februar 2013

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Papst und Dialog	Seite	3
Kirche in Antakya	Seite	6
Taizé-Treffen in Istanbul	Seite	8
Buchbesprechung	Seite	11
Franz Hofmüller verstorben	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Krippe und Kreuz
Kathedrale St. Esprit, Istanbul

Krippe und Kreuz

Krippe und Kreuz, wie passen sie zusammen?
In kaum einem Jahr ist die Zeit zwischen Weihnachten und Ostern so kurz wie heuer.

Dazwischen liegt das Fest Darstellung des Herrn im Tempel, im Volksmund auch oft „Maria Lichtmess“ genannt. 40 Tage nach der Geburt wird Jesus nach jüdischem Gesetz in den Tempel gebracht. Dort kommt es zur Begegnung Marias mit dem greisen Simeon, der angesichts des Kindes sagt:

*Nun lässt du, Herr, deinen Knecht,
wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.
Denn meine Augen haben das Heil gesehen,
das du vor allen Völkern bereitet hast,
ein Licht, das die Heiden erleuchtet,
und Herrlichkeit für dein Volk Israel.*

Lk 2,29-32

Auch wir feiern 40 Tage nach Weihnachten dieses Fest und es stellt sich für mich unweigerlich die Frage, was vom „Weihnachtslicht“ übrig geblieben ist, hinübergerettet werden konnte in den Alltag, inmitten des Lebens, das doch oft so anders und so rauh ist.

Welche der Hoffnungen auf Frieden, auf gutes Miteinander-Leben, auf Harmonie hält der Realität des Alltags stand?

Ich fand es beeindruckend, als wir beim Weihnachtsgebet in St. Esprit (siehe Titelblatt) unsere Kerzen zwar am Licht der Krippe angezündet, aber dann vor das Kreuz hingestellt haben.

In unserem Denken dividieren wir Krippe und Kreuz auseinander, wie zwei Bereiche, die nichts miteinander zu tun haben. Auf der einen Seite, das - liebe, oft fröhlich dargestellte - Kleinkind und auf der anderen Seite der Leidende am Kreuz. Berechtigterweise geht J. Redling in seinem Buch „Kein Platz in kostbaren Krippen“ der kritischen Frage nach, warum viele Christen sich Jesus oft so anders vorstellen, als andere große Gestalten. Niemand würde sich Martin Luther King oder Mahatma Ghandi als ein Baby vorstellen. „Wir sehen vielmehr einen ausgezehrtten Mann, der sich in Gefängnisse der Besatzungsmacht schleppen lässt, der langfristige Hungerstreiks durchsteht, der

in der Volksmenge zu Hause ist, der in der Volksmenge sein Konzept von der gewaltlosen Veränderung der Verhältnisse erklärt und der aus der Volksmenge heraus ermordet wird.“¹

Warum tun wir uns so schwer, Christus als jemanden darzustellen, der für fast übermenschliche Forderungen im Blick auf Nächstenliebe eintritt (vgl. Bergpredigt), der sich besonders den Armen und Entrechteten zugewandt hat, der gerade aufgrund seiner gesellschaftskritischen Äußerungen trotz Gewaltlosigkeit aneckt und in Frage gestellt wird, der Gewaltlosigkeit letztlich nicht nur gepredigt hat, sondern diese Botschaft der Liebe konsequent bis zum Kreuz weitergegangen ist?

Einfach deshalb, weil so ein Leben doch nicht ein Vorbild für uns ist? Zu übermenschlich wirkt? Weil wir uns doch nicht so sicher sind, ob ein solches Leben unseren Anforderungen in dieser Welt entspricht?

Gut eine Woche nach dem Fest der Darstellung des Herrn erhalten wir heuer bereits am Beginn der Vorbereitungszeit auf Ostern (auf Kreuz und Auferstehung Jesu) das Aschenkreuz mit der biblischen Aufforderung umzukehren.

*Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe.
Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!*

Mk 1,15

Glaubt an das Evangelium, die „frohe und befreiende“ Botschaft, die Gott uns zumutet und die Licht für uns und die Welt ist. Jetzt ist die Zeit erfüllt und das Reich Gottes ist nahe – auch für uns heute. Diese Worte sind eine Einladung, sich in die Nachfolge Jesu zu begeben im Wissen, dass seine Art zu leben eine Herausforderung ist.

Wir dürfen und können – trotz unserer Grenzen – mit seiner Hilfe an einer Veränderung dieser Welt im Sinne Gottes mitwirken, müssen aber nicht alles selber leisten. Gerade in der Fastenzeit sind wir eingeladen, uns darauf zu besinnen.

Gerda Willam

(1) Josef Redling, Statt eines Nachworts: Lebte Christus nur ein paar Stunden? in: ders., Kein Platz in kostbaren Krippen. Weihnachtsgeschichten für unsere Zeit, Recklingshausen 1979, S. 125

Papst Benedikt und der Dialog

Öfter kann man bei zweitrangigen Äußerungen auch aus römischer Provenienz lesen, dass der früher oft verwendete Begriff „Dialog“ von Papst Benedikt eher als problematisch angesehen würde. Eine Ansprache, die der Papst für das Kardinalskollegium und die Römische Kurie am 21. Dezember 2012 in der Sala Clementina in Rom hielt, zeigt das Gegenteil auf. In der Fülle von offiziellen Texten, gerade zu festlichen Zeiten, gehen solche wichtigen Äußerungen oft unter. Der Text ist auf der vatikanischen Homepage in verschiedenen Sprachen zu finden. Ein römischer Freund hat uns darauf hingewiesen, dass gerade der deutsche Text mit Worten wie „Erfahrungen und Erleidnisse der Menschheit“ sehr klar den Theologen Benedikt erkennen lasse. Wir wollen daher diese wichtige Aussage gerne im Wortlaut dokumentieren.

FK



Treffen in Assisi 2011

Damit möchte ich zum zweiten großen Thema kommen, das sich von Assisi bis zur Synode über die Neuevangelisierung durch das vergangene Jahr hindurchzieht – zur Frage über Dialog und Verkündigung. Sprechen wir zunächst vom Dialog. Ich sehe für die Kirche in unserer Zeit vor allem drei Dialogfelder, in denen sie im Ringen um den Menschen und sein Menschsein präsent sein muss: den Dialog mit den Staaten; den Dialog mit der Gesellschaft, und darin enthalten der Dialog mit den Kulturen und mit der Wissenschaft sowie schließlich den Dialog mit den Religionen. In allen

diesen Dialogen spricht die Kirche von dem Licht her, das ihr der Glaube schenkt. Sie verkörpert aber zugleich das Gedächtnis der Menschheit, das von den Anfängen her über die Zeiten hin Gedächtnis der Erfahrungen und der Erleidnisse der Menschheit ist, in denen sie das Menschsein gelernt, seine Grenzen und seine Größe, seine Möglichkeiten und seine Begrenzungen erfahren hat. Die Kultur des Humanen, für die sie einsteht, ist aus der Begegnung zwischen Gottes Offenbarung und menschlicher Existenz gewachsen. Die Kirche vertritt das Gedächtnis des Menschseins gegenüber einer Zivilisation des Vergessens, die nur noch sich selbst und ihre eigenen Maßstäbe kennt. Aber wie ein Mensch ohne Gedächtnis seine Identität verloren hat, so verlöre auch eine Menschheit ohne Gedächtnis ihre Identität. Was der Kirche in der Begegnung von Offenbarung und menschlicher Erfahrung gezeigt wurde, reicht zwar über den Bereich der eigenen Vernunft hinaus, ist aber nicht eine Sonderwelt, die den Nichtglaubenden nichts angehe. Im Mitdenken und Mitverstehen des Menschen weitet es den Horizont der Vernunft und geht so auch diejenigen an, die den Glauben der Kirche nicht teilen können. Im Dialog mit dem Staat und mit der Gesellschaft hält die Kirche für die einzelnen Fragen gewiss keine fertigen Lösungen bereit. Sie wird mit den anderen gesellschaftlichen Kräften um die Antworten ringen, die am meisten dem rechten Maß des Menschseins entsprechen. Was sie als konstitutive und nicht verhandelbare Grundwerte des Menschseins erkannt hat, dafür muss sie mit aller Klarheit eintreten. Sie muss alles tun, um Überzeugung zu schaffen, die dann zu politischem Handeln werden kann.

In der heutigen Situation der Menschheit ist der Dialog der Religionen eine notwendige Bedingung für den Frieden in der Welt und darum eine Pflicht für die Christen wie für die anderen Religionsgemeinschaften. Dieser Dialog der Religionen hat verschiedene Dimensionen. Er wird zuallererst einfach ein Dialog des Lebens, ein Dialog des Miteinander sein. Dabei wird man nicht von den großen Themen des Glaubens sprechen – ob Gott trinitarisch ist oder wie Inspiration der Heiligen Schriften zu verstehen sei usw. Es geht um die

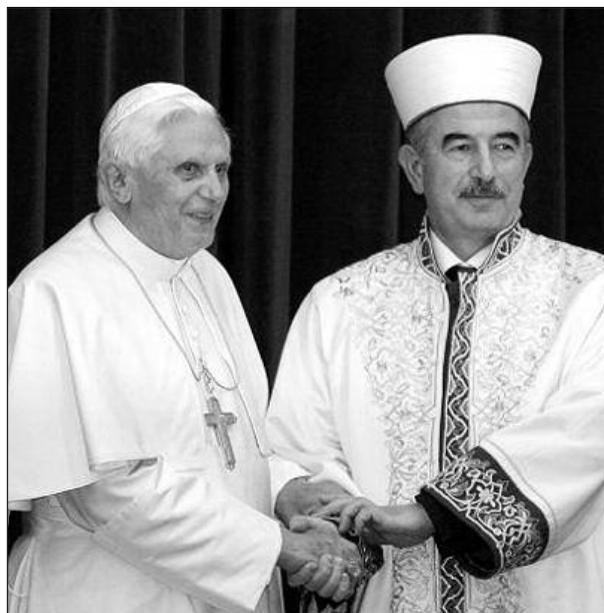
konkreten Probleme des Miteinander und um die gemeinsame Verantwortung für die Gesellschaft, für den Staat, für die Menschheit. Dabei muss man lernen, den anderen in seinem Anderssein und Andersdenken anzunehmen. Dafür ist es nötig, die gemeinsame Verantwortung für Gerechtigkeit und Frieden zum Maßstab des Gesprächs zu machen. Ein Dialog, in dem es um Friede und Gerechtigkeit geht, wird von selbst über das bloß Pragmatische hinaus zu einem ethischen Ringen um die Wahrheit und um das Menschsein; ein Dialog um die Werte, die allem vorangehen. So wird der zunächst rein praktische Dialog doch auch zu einem Ringen um das rechte Menschsein. Auch wenn die Grundentscheide als solche nicht zur Debatte stehen, wird das Mühen um eine konkrete Frage zu einem Prozess, in dem durch das Hören auf den anderen beide Seiten Reinigung und Bereicherung empfangen können. So kann dieses Mühen auch gemeinsame Schritte auf die eine Wahrheit hin bedeuten, ohne dass die Grundentscheide geändert werden. Wenn beide Seiten von einer Hermeneutik der Gerechtigkeit und des Friedens ausgehen, so wird die Grunddifferenz nicht verschwinden, aber es wächst doch auch eine tiefere Nähe zueinander.

Für das Wesen des interreligiösen Dialogs werden heute im Allgemeinen zwei Regeln als grundlegend angesehen:

- 1) Der Dialog zielt nicht auf Bekehrung, sondern auf Verstehen. Dadurch unterscheidet er sich von der Evangelisierung, von der Mission.
- 2) Demgemäß verbleiben bei diesem Dialog beide Seiten bewusst in ihrer Identität, die sie im Dialog für sich und für den anderen nicht in Frage stellen.

Diese Regeln sind richtig, aber ich finde sie doch in dieser Form zu vordergründig formuliert. Ja, der Dialog zielt nicht auf Bekehrung, sondern auf gegenseitiges besseres Verstehen – das ist richtig. Aber die Suche nach Erkennen und Verstehen will doch immer auch Annäherung an die Wahrheit sein. Beide Seiten sind so im stückweisen Zugehen auf Wahrheit auf dem Weg nach vorn und zu größerer Gemeinsamkeit, die von der Einheit der Wahrheit gestiftet wird. Was das Festhalten an der eigenen Identität betrifft: Es wäre zu wenig, wenn der Christ mit seinem Identitätsentscheid sozusagen

gen vom Willen her den Weg zur Wahrheit abbrechen würde. Dann wird sein Christsein etwas Willkürliches, bloß Positives. Er rechnet dann offenbar gar nicht damit, dass man es in der Religion mit Wahrheit zu tun bekommt. Demgegenüber würde ich sagen, der Christ habe das große Grundvertrauen, ja, die große Grundgewissheit, dass er



*Papst Benedikt mit dem Istanbuler Müftü
beim Gebet in der Blauen Moschee*

ruhig ins offene Meer der Wahrheit hinausfahren könne, ohne um seine Identität als Christ fürchten zu müssen. Gewiss, wir haben die Wahrheit nicht, aber sie hat uns: Christus, der die Wahrheit ist, hat uns bei der Hand genommen, und wir wissen auf dem Weg unseres Ringens um Erkenntnis, dass seine Hand uns festhält. Das innere Gehaltensein des Menschen von der Hand Christi macht uns frei und zugleich sicher. Frei – wenn wir von ihm gehalten sind, können wir offen und angstlos in jeden Dialog eintreten. Sicher sind wir, weil er uns nicht loslässt, wenn wir nicht selbst uns von ihm lösen. Mit ihm eins stehen wir im Licht der Wahrheit.

Den Wortlaut der gesamten Ansprache in deutscher Sprache ist unter der Internetseite des Vatikans abrufbar (Weihnachtsempfang für das Kardinalskollegium 21.12.12)

http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2012/december/index_ge.htm

Sternsinger besuchten Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios

Hohen „königlichen“ Besuch erhielt Patriarch Bartholomaios I. am Montag in seinem Patriarchatsitz im Phanar in Istanbul. Sternsinger der deutschsprachigen Auslandsgemeinde St. Paul in Istanbul sowie der deutschen Botschaftsschule überbrachten dem Oberhaupt der Orthodoxen Kirche Segenswünsche für das neue Jahr und sammelten für hilfsbedürftige Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Der Patriarch zeigte sich sichtlich erfreut und würdigte das Engagement der katholischen Kinder und Jugendlichen für mehr Solidarität auf der Welt.

P. Christian Rolke CM, Pfarrer der Gemeinde St. Paul, erläuterte dem Patriarchen Motto und Schwerpunkte der diesjährigen Sternsingeraktion. Der Besuch der Sternsinger beim Orthodoxen Patriarchen fand zum zweiten Mal statt und soll auch nächstes Jahr wieder stattfinden.



Bartholomaios I. bedankte sich bei den Kindern und Jugendlichen mit kleinen Geschenken, erteilte ihnen seinen Segen und lud sie bereits für das kommende Jahr wieder ein.

Istanbul, 07.01.2013 (KAP)

Wiener Orientalist Lohlker für differenzierte Salafismus-Sicht

Der Wiener Religionswissenschaftler Rüdiger Lohlker warnt vor einem einseitigen Bild des Salafismus. Dieser habe verschiedene Ausprägungen im Islam, sagte der Professor für Orientalistik an der Universität Wien in der „Zeit“-Beilage „Christ und Welt“. So gebe es den politisch eher uninteressierten Salafismus, „den wir Akademiker quietistisch nennen“. Als weitere Strömungen nannte Lohlker einen „politisch interessierten Salafismus“ sowie den gewaltbereiten „dschihadistischen Salafismus“.

In den Ländern des „Arabischen Frühlings“ überwiege der politische Salafismus. Dieser habe seither auch in anderen Weltgegenden stärker an Gewicht gewonnen und sei dort weitgehend positiv besetzt, erläuterte Lohlker. Im Westen diene diese Form des Salafismus dagegen zur „Konstruktion eines neuen Feindbildes, nachdem zum Glück die Zahl der Anschläge in Europa etwas geringer geworden ist“.

Grundsätzlich gelte, dass der politisch besetzte Terminus auch in der arabischen Welt relativ neu sei im Gegensatz zum religiösen Salafismus-Begriff. Lohlker: „Das sollte man trennen.“

Dem Experten zufolge bedeutet Salafismus in religiösem Sinn eine „Rückwendung zur islamischen Frühzeit“. In seiner ursprünglichen Form verstehe er sich als eine „lebensreformerische, pietistische Strömung“, die auf eine individuelle Frömmigkeit ziele und einen egalitären Ansatz habe, in der jeder Gläubige sich religiöses Wissen aneignen dürfe. Salafismus, so Lohlker, sei damit gewissermaßen die „islamische Ausprägung eines Evangelikalismus“, die gegen eine Auflösung bestehender Bindungen gerichtet sei.

Ähnliche Phänomene fänden sich in allen Weltreligionen, betonte der Wissenschaftler. Auch ließen sich historische Parallelen zur Reformation im 16. Jh. ziehen. Reformatoren und Salafisten vereine der Gedanke „der Reinigung, der Befreiung der Religion von allen historischen Anhaftungen“, sagte Lohlker. Er sprach von einem „Protestantismus im Widerstand gegen die Verfasstheit der Welt“. Die Reformation sei ebenfalls nicht unbedingt „sehr angenehm“ gewesen, so Lohlker: „Ich hätte nicht unter Calvins Herrschaft in Genf leben wollen.“

Bonn-Wien, 09.01.13 (KAP) - Lohlker verfasste mehrere Grundlagenwerke zum Islamismus der Gegenwart

Wo man die Gläubigen erstmals Christen nannte

Antiochia war eine der bedeutendsten Stätten des jungen Christentums. Hier im heutigen Antakya in der Südtürkei, nahe der syrischen Grenze, wirkte Paulus nach seiner Bekehrung ein ganzes Jahr, hier nannte man die an Jesus Glaubenden erstmals Christen. Heute erinnert unter anderem eine „Haus des Friedens“ genannte christliche Begegnungsstätte an diese bedeutende Vergangenheit.



Andachtsraum

„Barnabas aber zog nach Tarsus, um Saulus aufzusuchen. Er fand ihn und nahm ihn nach Antiochia mit. Dort wirkten sie miteinander ein volles Jahr in der Gemeinde und unterrichteten eine große Zahl von Menschen. In Antiochia nannte man die Jünger zum ersten Mal Christen“, heißt es im 11. Kapitel der Apostelgeschichte.

Antiochia wurde in der Antike zu einer der bedeutendsten christlichen Stätten der Welt. In der Nähe liegt die Petrus-Grotte und damit der Überlieferung nach die Kirche der ersten christlichen Gemeinde. Die Antiochenische Schule war ein Zentrum des frühen Christentums, Denker wie Johannes Chrysostomos gehörten dazu.

Ein „Haus des Friedens“ nahe dem Kriegsschauplatz Syrien

Heute sind die Christen hier im türkischen Antakya eine verschwindende Minderheit. Doch die Erinnerung an die einstige Bedeutung wird wach gehalten. Die aus Deutschland gebürtige Schwester Barbara Kallasch führt hier das christliche Begegnungszentrum „Haus des Friedens“. Dieses wirkt wie eine Idylle, wenn man an das denkt, was

so nahe ist: die syrische Grenze mit dem Leid dahinter, mit den Flüchtlingslagern davor – alles gerade einmal 30 Kilometer entfernt von hier.

Es ist Mittag, und durch eine niedrige Tür betreten immer wieder Männer und Frauen das „Haus des Friedens“. Sie überqueren den winzigen Innenhof mit seinen drei Holzstuhlguppen, bücken sich und gehen in die Kirche. Es ist ein kleiner Raum, spärlich beleuchtet, mit kleinen Holzhockern und schmalen Gebetsteppichen. „Auch die Urkirche bestand zu Beginn aus Hausgemeinschaften. Insofern leben wir das, was vor fast 2000 Jahren die ersten Christen gelebt haben, erklärt Schwester Barbara. Die 56-Jährige verweist auf die eingangs zitierte Stelle aus der Apostelgeschichte: „Allein deshalb ist dieser Ort so wichtig für uns.“

Als Schwester Barbara 1976 hierher kam, gab es nur 15 Christen. Die damals 20-Jährige hatte ursprünglich zu Mutter Teresas „Missionarinnen der Nächstenliebe“ nach Indien gehen wollen. Kurz vor der Abreise sagte ihr der damalige Bischof von Istanbul jedoch: „So viele gehen nach Indien oder Israel. Aber auch wir haben heilige Stätten, die es verdienen, dass wir uns um sie kümmern.“ Kallasch war beeindruckt und entschloss sich, für zunächst zwei Jahre in der Türkei zu helfen. Die dafür nötige staatliche Erlaubnis bekam sie nur, weil sie vorher vom Kapuzinerorden „adoptiert“ wurde. Man kann ihre Stellung mit der eines Mitgliedes eines „Dritten Ordens“ vergleichen.

„Straße der Freude“

„Ich komme jeden Tag hierher zum Gebet“, erzählt Kornelia Redlof. Die gebürtige Darmstädterin lebt seit gut zehn Jahren in der Türkei und seit fünf in Antakya, inzwischen gehört sie zu den regelmäßigen Gästen, die zu Schwester Barbara kommen. „Wir nennen dieses Gelände auch 'Straße der Freunde', Straße deshalb, weil auf einer Straße jeder sein eigenes Ziel hat und daher seinen eigenen Weg geht. Aber wir wollen uns auf dieser Straße begegnen, uns austauschen und danach gestärkt weitergehen.“

Im Zentrum gibt es Workshops, Gäste können Seminarräume buchen; mit den Einnahmen wer-

den das Haus und andere Projekte finanziert. Eines trägt den klingenden Namen „Chor der Nationen“: ein Chor, in dem Gläubige aus unterschiedlichen Religionen und Angehörige verschiedener Nationen zusammen singen. Zumeist geistliche Lieder, in Arabisch, Latein oder auch Hebräisch. Seit 2007 gibt es den Chor mit inzwischen mehr als 150 Mitgliedern und einer echten Erfolgsstory. Zuletzt reiste er im Gefolge von Ministerpräsident Recep Erdoğan nach Paris. Der Präsident wollte die Türkei als multikulturelles und multireligiöses Land präsentieren – der Chor und das Zentrum von Schwester Barbara in Antakya passten da perfekt zu dieser politischen Absicht.

Das „abrahamitische Dreieck“

Diese Geschwisterlichkeit hat das „Haus des Friedens“ zu einem Symbol werden lassen, das Viertel nennt man in Antakya aufgrund des harmo-

nischen Zusammenlebens von Christen, Juden und Muslimen das „abrahamitische Dreieck“. In letzter Zeit kommen sogar Freiwillige, die hier eine bestimmte Zeit mitarbeiten wollen.

Und es kommen Flüchtlinge, vor allem aus Syrien. Einer von ihnen ist Louis. Er ist Ikonenmaler und hat im berühmten Kloster Dair Mar Musa unter Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio gelebt. Dall'Oglio musste fliehen, und auch Louis kann nicht zurück.

Während der Andacht singt Louis ein Lied auf Aramäisch, der Muttersprache Jesu. Die Augen geschlossen, den Körper zurückgelehnt. Vor ihm an der Wand die Schilder „Frieden“, „Peace“ und „Pace“.

*S. Billowons (KNA)
erstmals erschienen in Kirche bunt, St. Pöltner
Kirchenzeitung 13.1.13, S. 10*

... und immer wieder heißt es Abschied-Nehmen

Mit Mitte Februar verläßt die evangelischen Diakonin Beate Baur Istanbul. Wir drucken einen Auszug aus dem Grußwort ab, das Gerda Willam beim Abschiedsgottesdienst in der Kreuzkirche aus unserer Gemeinde übermittelte:



Liebe Beate,

unsere langjährige gute ökumenische Zusammenarbeit zwischen den deutschsprachigen Gemeinden ist nur dann möglich, wenn es immer wieder Personen gibt, auf die in dieser Zusammenarbeit Verlass ist. Du warst eine davon und hast in mehreren

Feldern nicht nur mit mir kreativ, unkompliziert, aber umso hilfreicher mitgearbeitet:

Ich denke dabei

- an die monatlichen Treffen gemeinsam mit den Istanbulern Frauen in Moda, verschiedene Ausflüge und Absprachen für das Basteln beim Weihnachtsmarkt und beim Osterbasar,
- an die Vorbereitung gemeinsamer Kinder- und Familiengottesdienste, sowie des ökumenischen Gottesdienstes zum Weltgebetstag der Frauen,
- an die Zusammenarbeit im ökumenischen Seelsorgeteam und
- an die vielen Kurzabsprachen per SMS oder Mail zwischendurch, die die Organisation erleichterten und gleichzeitig auch ein Zeichen freundschaftlicher Verbundenheit waren.

Nach zwei Jahren gemeinsames Unterwegs-Sein können wir als Gemeinde nur von Herzen Danke sagen oder wie es auf österreichisch heißt „Vergelt's Gott“. Gleichzeitig wünschen wir Dir für Dein weiteres berufsbegleitendes Studium im sozialen Bereich Gottes Segen und viel Kraft.

Taizé zu Gast in Istanbul: Eine Etappe auf dem "Pilgerweg des Vertrauens"

Gleich im Anschluss an das „große Taizétreffen“ zum Jahreswechsel in Rom machte sich Bruder Alois, Prior der Gemeinschaft von Taizé, auf den Weg zu einer neuen Etappe des "Pilgerweges des Vertrauens": gemeinsam mit über 100 Jugendlichen aus ganz Europa und einigen Mitbrüdern seiner Gemeinschaft folgte er der Einladung des ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. von Konstantinopel, um hier gemeinsam mit den ChristInnen der verschiedenen Kirchen der Stadt das Fest Epiphanie zu feiern und um gemeinsam zu beten.

Auf dieser und den folgenden beiden Seiten wollen wir ein paar Eindrücke von den hoffnungsfrohen Begegnungen geben, die im Rahmen des Treffens von 3.-6. Jänner ermöglicht wurden, und einen Brief von Bruder Alois mit unseren LeserInnen teilen.

Das Programm war dichtgedrängt und vielseitig. Wie Bruder Alois in seinem Brief anklingen lässt, gab es für die PilgerInnen ausreichend Gelegenheit, den Spuren der christlichen Vergangenheit genauso auf die Spur zu kommen wie der großen Bandbreite christlichen Lebens heute in Istanbul. Ein Besuch in der Hagia Sophia bzw. der Chora-Kirche stand genauso am Programm wie in der Wallfahrtskirche in Balıklı und im griechischen Kloster auf Heybeliada/Halki.

Durch die gemeinsame Teilnahme an liturgischen Feiern konnte man in die Schönheit der griechisch-orthodoxen und der armenisch-katholischen Gesänge eintauchen.

In Kleingruppen waren die PilgerInnen weiters zu lebendigen Begegnungen in einzelnen Gemeinden und Gemeinschaften eingeladen: so etwa zum Kennenlernen der Jugendarbeit in der katholischen Kathedrale St. Esprit; zum Austausch über das Thema interreligiöser Dialog und christliches Leben in der Türkei in der evangelischen Kreuzkirche; und in unserer St. Georgsgemeinde ging es um das ehrenamtliche Engagement von ChristInnen aus der ganzen Welt (neben EuropäerInnen aus den verschiedenen Ländern waren auch Afrika

und der Iran vertreten) am Beispiel der Mitarbeit im Bereich der Flüchtlingsarbeit. Gesprochen wurde in unterschiedlichen Sprachen, aber das Grundanliegen war völker- und kulturübergreifend gleich: alle ChristInnen, die an diesem Abend zusammengekommen waren (Voluntäre, afrikanische StudentInnen, die in Istanbul studieren und die jugendlichen Gäste aus Europa) wollen Welt im christlichen Sinn verändernd gestalten.



Zu Gast in St. Georg

Einer der Höhepunkte der Pilgerreise war das Taizégebet am Freitagabend in der armenisch-katholischen Kirche Johannes Chrysostomus nahe des Taksim-Platzes, gemeinsam mit den ChristInnen der Stadt. Für uns IstanbulerInnen war es etwas Besonderes, den Tag mit der Vorbereitung des Kirchenraumes zu verbringen: Um gemeinsam am Boden sitzend beten zu können, muss man erst einmal alle Bänke hinausschaffen und riesige Teppiche ausrollen...



Während des Taizé-Gebetes in der armenisch-katholischen Kirche Johannes Chrysostomus



Ein starkes Symbol: Vertreter der verschiedenen Kirchen, vereint in der Verehrung des Kreuzes

Der Abend selber war dann ein berührendes, hoffnungsvolles Ereignis, getragen von den meditativen Taizé-Gesängen, Kerzenschein und Worten aus der Heiligen Schrift.

Etwas Besonderes war schließlich auch die Feier der Vesper des Festes Epiphanie in der Georgskirche des ökumenischen Patriarchates. Im Anschluss an die Feier wurden die PilgerInnen von Patriarch Bartholomaios I. gebeten, ein Taizé-Lied erklingen zu lassen: Angestimmt wurde „O toi l’au-delà de tout“ – die Vertonung eines Gebetes des Heiligen Gregors von Nazianz, Bischof von Konstantinopel im 4. Jahrhundert, dessen Reliquien vor acht Jahren von Rom an Konstantinopel zurückgegeben wurden und seither in dieser Kirche verehrt werden: „O Du, der alles überragst: wessen Verstand kann dich erfassen? Alle Wesen feiern dich, die Sehnsucht aller strebt Dir zu“.

Katharina Zimmerbauer

Zu Gast im Patriarchat:



An alle, die uns in Istanbul willkommen geheißen haben

8. Januar 2013



Allen, die unsere Pilgerreise zu einer Zeit voller Freude und Hoffnung gemacht haben, möchte ich von ganzem Herzen danken. Wir, die Brüder von Taizé, sind glücklich, dass wir hundert junge Menschen aus 25 Ländern auf diese Pilgerreise mitnehmen konnten, sie teilhaben lassen konnten an der Gemeinschaft, die wir mit euch Christen in Istanbul fühlen.

Familien haben ihre Türen geöffnet für junge Menschen, die sie nicht kannten – das betont die Gemeinschaft der Kirche und vertieft das Verständnis zwischen den Völkern. Gastfreundschaft ist eine Geste, durch die jeder zum Friedensträger werden kann.

Vor ihrer Abreise haben uns viele der jungen Menschen von ihrer Dankbarkeit berichtet. In Istanbul entdeckten sie Spuren der Kontinuität des Glaubens, von den frühen Jahrhunderten bis zu unserer Zeit. Die jungen Menschen, die selber aus verschiedenen Nationen und Konfessionen kommen, haben ihr Wissen von den verschiedenen christlichen Traditionen vertieft, die hier als Minderheit ein deutliches Zeichen des Evangeliums leben.

Wir sind als Pilger gekommen. Wir sind alle auf dem Weg, hin zu einer persönlicheren Gemeinschaft mit Gott, und hin zu einer tieferen Gemeinschaft untereinander. Für jeden einzelnen und jede einzelne galt es, diese Tage als eine innere Pilgerreise zu leben, und dabei in sich selbst die Quellen des Vertrauens auf Gott zu entdecken. Heutzutage ist es wesentlich, in einer neuen Weise auf die Frage zu antworten: Warum an Gott glauben? In einer Welt, in der das Vertrauen auf Gott nicht mehr selbstverständlich ist, kann eine persönliche Antwort auf diese Frage eine Orientierung für das Leben eines jeden und einer jeden Einzelnen geben.

Mögen wir alle diese Suche fortsetzen, in den Orten, an denen wir leben!

Unsere Pilgerreise wurde von Euch in Istanbul vorbereitet, die Ihr schon lange Zeit Bande der Freundschaft zwischen den Kirchen geknüpft habt. Wir ermutigen Euch aus ganzem Herzen, weiterhin Zeiten und Orte der Gemeinschaft aller Christen zu schaffen.

Wir bleiben verbunden mit Euch, Ihr lieben Freunde in Istanbul, in Dankbarkeit und tiefer geschwisterlicher Gemeinschaft.

Frère Alois, Prior der Communauté von Taizé



Islam ist Barmherzigkeit - Grundzüge einer modernen Religion

Eine zeitgenössische islamische „Theologie der Barmherzigkeit Gottes“ für den deutschen Sprachraum möchte der Autor begründen, auf knapp mehr als 200 Seiten und in leicht verständlicher Sprache: Mit seinem Buch präsentiert Mouhanad Khorchide, Professor für Islamische Religionspädagogik und Leiter des Zentrums für Islamische Theologie der Universität Münster, eine Sichtweise des Islam, in der nicht Gesetze und deren Einhaltung im Mittelpunkt stehen, sondern eine Beziehung der Liebe zwischen Gott und den Menschen. Diese Beziehung gründet in der Weise, in der Gott sich im Koran offenbart hat: als die Barmherzigkeit schlechthin.

Das liest sich nicht nur schön, sondern lässt sich tatsächlich aus dem Koran heraus begründen: Fast alle Suren beginnen mit der Formel „Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Allerbarmer“, und Khorchide zeigt schlüssig auf, dass Gott sich im Koran auf Barmherzigkeit verpflichtet hat (Sure 6:12), ja dass er mit Barmherzigkeit gleichgesetzt wird (Sure 7:56). Beinahe in der Form klassischer Gottesbeweise legt er das muslimische Bekenntnis zu Gott, dem Größeren, aus: „Die Formel *allahu akbar* will uns sagen, dass Gott größer ist, als wir es uns vorstellen können. ... Kann man nun einen Gott denken, der größer ist als ein allmächtiger Gott? Anders gefragt: Kann man einen Gott denken, der die Menschen mit Mitteln jenseits der Allmacht für sich gewinnen möchte? Diese Frage beantworte ich mit einem klaren Ja. Ein Gott, der uns mit Liebe und Barmherzigkeit zu sich ruft, ist größer.“ (64) Das ist nun in der Tat eine überraschende, spannende Darstellung der koranischen Botschaft: Gott habe den Menschen aus Liebe geschaffen, weil er „Mitliebende“ (91) sucht, nicht Menschen, die ihn blind verehren. Islam sei „die Annahme der Liebe und Barmherzigkeit Gottes“ (85), und der Koran nicht einfach eine Sammlung von Instruktionen, sondern ein „Liebesbrief“ (168) an den Menschen – er sei „Selbstmitteilung Gottes“ (110).

Spätestens an dieser Stelle horchen (katholische) TheologInnen natürlich auf, bezieht sich der Autor doch ausdrücklich auf das Offenbarungsverständnis des 2. Vatikanischen Konzils. Aber nicht nur

hier wird nicht recht ersichtlich, inwieweit er sich dann auch wieder abgrenzen möchte von christlicher Theologie; etwa wenn er formuliert, Gott habe dem Menschen von seinem Geist eingehaucht, um ihn „am innergöttlichen Leben teilzuhaben“ zu lassen (97).



Zwischendurch neigt der Autor zu Schwarz-Weiß-Malerei: Er schreibt leidenschaftlich an gegen eine seiner Meinung nach veraltete traditionelle islamische Theologie und Pädagogik und wirft diese schon beinahe reflexartig mit dem Phänomen des Salafismus in einen Topf, wie er ihn selber in Saudi-Arabien ken-

nengelernt hat (vgl. zum Salafismus d. Anm. von Prof. Lohlker in dieser Ausg. d. Georgsblatts, S. 5). Die Vielfalt muslimischen theologischen Denkens wird damit m. E. ausgeblendet; auch wünscht man sich mehr Bezüge auf innerislamische Vorläufer und MitdenkerInnen, z. B. auf Texte der sufisch-mystischen Tradition. Unnötig polternd die Kritik an Islamkenner Felix Körner SJ, dem Khorchide u. a. Manipulation „ahnungsloser Leser“ vorwirft (191f.): Die kritisierten Einschübe in den koranischen Text stammen allerdings ursprünglich aus der Koran Ausgabe von Rudi Paret und sind dort ausdrücklich als Erläuterungen gekennzeichnet.

Dem Buch ist insgesamt zu wünschen, viel gelesen und diskutiert zu werden, besonders wegen seines Plädoyers für eine humanistische, kontextuelle Koranhermeneutik: Um zur allgemeinen Absicht des Korans zu kommen, müsse man den Text in seinem Kontext lesen und aus ihm heraus interpretieren. Die Absicht des Korans aber ist für Khorchide klar: eine Botschaft der geistigen und sozialen Befreiung des Menschen. Katharina Zimmerbauer

Mouhanad Khorchide: Islam ist Barmherzigkeit. Grundzüge einer modernen Religion, Freiburg i.Br.: Herder 2012, 220 S., ISBN 978-3-451-30572-9

Im Gedenken an Franz Hofmüller

Am Sonntag, dem 13. Jänner 2013, ist unser lieber ehemaliger Kollege, OStR Prof. Mag. Franz Hofmüller, nach langer Krankheit im 85. Lebensjahr friedlich eingeschlafen.

Damit ist ein eng mit St. Georg verbundener Lebensweg zu Ende gegangen.

1958, als junger Lehrer nach Istanbul gekommen, wurde er neben den im Gymnasium zu unterrichtenden Fächern Biologie und Chemie auch in der Handelsakademie als Lehrer für Maschinschreiben und Stenographie eingesetzt. Vieles aus seinen Erzählungen ließ durchklingen, wie schwierig die Zeit des Wiederaufbaues in St. Georg in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg gewesen ist; nie klagend, immer dankbar für die Möglichkeiten, welche sich durch diese Tätigkeit in dem ihm so ans Herz gewachsenen Lande eröffneten.

Zahlreiche Reisen mit seiner Gattin Luise in die hintersten Winkel Anatoliens machten ihn zu einem der profundesten Kenner selbst manchen Fachleuten nur aus der Literatur bekannter historischer Stätten. Als begeisterter Hobby-Fotograf hat er dabei eine große Zahl von Dias in seinem Archiv gesammelt, welche teilweise schon historischen Wert besitzen und für so manchen Archäologen von Interesse sein könnten. Legendär waren seine bis in die Morgenstunden dauernden Lichtbildervorträge, begleitet von Gattin Luisas Kochkünsten sowie deren immer wieder auflockernden Kommentaren zu den Dias.

Aus der ganzen Welt kamen ihre Postkarten und ließen uns an den Reisen teilhaben.

Was die Schule betrifft, war immer zu hören, wie sehr er seine „Kinder“ liebte. So blieb der Kontakt zu vielen „Ehemaligen“ über viele Jahre auch in der Pension weiterhin aufrecht.

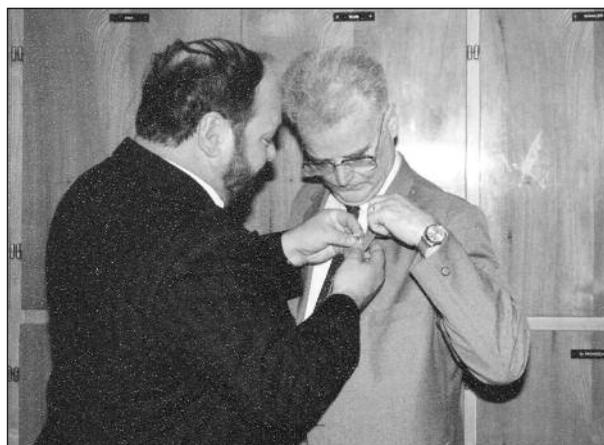
Seine ehemaligen Schüler werden sich gerne an den beliebten Lehrer und die jedem individuell vergebenen Namen erinnern.

Auch uns Alten wird der „Hethiterfürst“ immer in bester Erinnerung bleiben!

Alexander Zabini



*Klassenvorstand Franz Hofmüller
1964/65 (Orta III-B)*



*Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens 1992 durch
Sektionschef Oberleitner in St. Georg*



*Gemeinsam mit seiner Gattin Luise,
Mitbegründerin unseres Osterbasars*

Februar 2013

- Sa 02.02. **Darstellung des Herrn** (Lk 2,22-40)
12.00 Uhr Gottesdienst in St. Maria
18.00 Uhr **Ökumenische Friedensandacht** in Tarabya
- So 03.02. **4. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 4,21-30)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 05.02. 14.00 Uhr Frauenkreis in Moda
- So 10.02. **5. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 5,1-11)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 12.02. 20.00 Uhr Taizégebete in St. Maria
- Mi 13.02. **Aschermittwoch**
19.00 Uhr Gottesdienst mit Bußfeier
und Aschenauflegung in St. Esprit

Wir proben für das St. Georgs-Fest

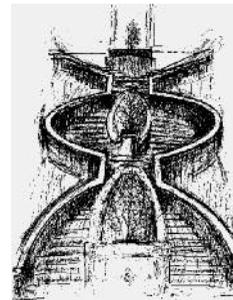
Herzliche Einladung zur ersten **Chorprobe**
am **Mittwoch, 13. Februar 2013**, 19.30 - 21.00 Uhr
im Musiksaal des St. Georgs-Kollegs.

Neue SängerInnen sind herzlich willkommen.
Weitere Infos unter citafl@hotmail.com

- So 17.02. **1. Fastensonntag** (Lk 4,1-13)
10.00 Uhr **Familiengottesdienst mit
Aschenauflegung**
anschl. traditionelles Fastensuppen-Essen
- Di 19.02. 14.00 Uhr Seniorenkaffe in St. Paul
- Mi 20.02. Vortragsreihe: „**Gott und die Welt**“
19.30 Uhr in der Evang. Kreuzkirche
„**Déjà-vu oder nicht**“ mit Christiane
Schlötzer, Korrespondentin der Süddeut-
schen Zeitung (s. S. 14)
- So 24.02. **2. Fastensonntag** (Lk 9,28b-36)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
16.00 Uhr Chor- und Orchesterkonzert
in der Kreuzkirche: Te Deum (s. S. 14)

Vorschau März 2013

- So 03.03. **3. Fastensonntag** (Joh 4,5-42)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 05.03. 14.00 Uhr Frauenkreis in Moda



Sankt Georgs- Gemeinde

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

- Mi 06.03. 14.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst
zum Weltgebetstag der Frauen in deut-
scher Sprache in St. Georg
- So 10.03. **4. Fastensonntag** (Joh 9,1-41)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 12.03. 20.00 Uhr Taizégebete in St. Maria
- Sa 16.03. **Osterbasar** ab 12.00 Uhr

41. OSTERBASAR - Sa. 16.03., ab 12.00 Uhr

Seit 40 Jahren feiern wir den Osterbasar, der neben
einer angenehmen Begegnungsmöglichkeit eine
Unterstützung für verschiedene Hilfsorganisationen
und besonders für das St. Georgs-Spital bieten will.

- So 17.03. **5. Fastensonntag** (Joh 11,1-45)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 24.03. **Palmsonntag** (Lk 22,14-23,56)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Do 28.03. **Gründonnerstag** (Lk 4,16-21)
18.30 Uhr **Gottesdienst in St. Georg**
- Fr 29.03. **Karfreitag** (Joh 18,1-19,42)
15.00 Uhr Kreuzweg in St. Georg
18.30 Uhr **Gottesdienst zum Karfrei-
tag in der Kreuzkirche**
- Sa 30.03. **Hochfest der Auferstehung des Herrn**
20.00 Uhr **Osternachtfeier**
in St. Paul
- So 31.03. **Ostersonntag** (Lk 24,1-12)
10.00 Uhr **Festgottesdienst**
mit Speisensegnung

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Februar 2013

- | | | | |
|----|--------|---------|---|
| So | 03.02. | 10.30 h | Heilige Messe in St. Paul |
| So | 10.02. | 10.30 h | Heilige Messe in St. Paul |
| Mo | 25.02. | 14.30 h | Pfarrgemeinderatssitzung in St. Paul |
| Mi | 13.02. | 19.00 h | Heilige Messe und Austeilung des Aschenkreuzes in der Kathedrale St. Esprit
(Aschermittwoch) |

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- | | | | |
|----|--------|---------|--|
| Di | 05.02. | 14.00 h | Frauenkaffee in Moda |
| Di | 12.02. | 20.00 h | Taizégebet in St. Maria |
| So | 17.02. | 10.00 h | Heilige Messe als Familiengottesdienst in St. Georg (1. Fastensonntag), anschließend
Fastensuppen-Essen |
| Di | 19.02. | 14.00 h | Seniorenkaffee in St. Paul |
| Mi | 20.02. | 19.30 h | Vortragsreihe „Gott und die Welt“ in der Ev. Kreuzkirche: „Déjà-vu oder nicht“ mit
Christiane Schlötzer, Korrespondentin der Süddeutschen Zeitung |

Wiedersehen mit der Türkei

Im Rahmen der Vortragsreihe „Gott und die Welt“ wird Christiane Schlötzer, Korrespondentin der Süddeutschen Zeitung in der Türkei, einen Vortrag zum Thema: „Déjà-vu oder nicht?“ halten. 2001 kam sie als Auslandskorrespondentin der Süddeutschen Zeitung und des Tagesanzeigers Zürich nach Istanbul und war zuständig für die Türkei, Griechenland und Zypern. Im Jahre 2005 verließ sie Istanbul. Damals intensivierten sich die Verhandlungen der Türkei zur Aufnahme in die EU: Viele gesellschaftliche Reformen wurden eingeleitet. 2012 kehrte sie erneut als Korrespondentin in die Türkei zurück. Was hat sich seither gesellschaftspolitisch verändert? Gibt es einen Reformstau oder Neuaufbrüche? Welches soziale und wirtschaftliche Klima herrscht vor? Wie gestaltet sich die Situation für Bürgerbewegungen und Minderheiten? Diesen Fragen wollen wir im Gespräch mit Christiane Schlötzer nachgehen.

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

Februar 2013

- | | | | |
|----|--------|---------|---|
| Sa | 02.02. | 18.00 h | Ökumenische Friedensandacht in der Christophorus-Kapelle zu Tarabya |
| So | 03.02. | 10.30 h | Gottesdienst in der Ev. Kreuzkirche |
| So | 10.02. | 10.30 h | Gottesdienst in der Ev. Kreuzkirche |
| So | 24.02. | 10.30 h | Tauf-Gottesdienst in der Ev. Kreuzkirche, anschließend Gemeindeversammlung |
| So | 24.02. | 16.00 h | Chor- und Orchesterkonzert zum neuen Jahr mit dem Internationalen Projektchor der Ev. Kreuzkirche: Te Deum und Messe de Minuit pour Noel von Marc-Antoine Charpentier |



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.aussenministerium.at/istanbulkf

Konzerte

Christoph Traxler, Klavier

Der 1983 in Linz geborene Christoph Traxler ist Stipendiat des Herbert-von-Karajan-Centrums und der Wiener Beethoven-Gesellschaft. Er arbeitet regelmäßig mit Mitgliedern der Wiener und Berliner Philharmoniker zusammen. Er spielt als dauerhafter Partner des Klarinetisten Daniel Ottensamer sowie des Trio the Clarinotts. Traxler setzt seine Konzerttätigkeiten in Europa, im Fernosten und in den USA fort.

Programm: L. v. Beethoven

Kulturforum 12.02.; 20.00 h

School of Rock

gemeinsames Konzert österreichischer und türkischer Musiker

Gerald Strasser, Gitarre / Vokal

Fred Grasmug, Gitarre / Vokal

Umut Pelit, Schlagzeug

Cüneyt Saka, Bass

Gerald Strasser von der österreichischen Blues-Rock Gruppe "Thanx" und Fred Grasmug, Lehrer am St. Georgs Kolleg, werden ihre eigenen Songs mit Texten in Englisch bzw. Deutsch präsentieren. Unterstützt werden sie dabei von den türkischen Musikern Umut Pelit und Cüneyt Saka.

St. Georgs Kolleg, Theatersaal 14.02; 19.30 h

Eintritt frei!

Film

Retrospektive - Michael Haneke

Michael Hanekes jüngster Film „Amour“ gewann die Goldene Palme von Cannes und wird von Österreich in das Rennen um den Auslands-Oscar geschickt. Erstmals in der Türkei wird eine Retrospektive aller Haneke-Filme, inklusive seiner TV-Produktionen im Kinosaal

Unterstützt durch:

 Bundesministerium für europäische
und internationale Angelegenheiten

des Istanbul Modern gezeigt. Michael Haneke ist der international bekannteste österreichische Drehbuchautor und Filmregisseur. Seine Spielfilme (u.a. Die Klavierspielerin, Caché, Das weiße Band) wurden vielfach preisgekrönt und u.a. mit zwei Goldenen Palmen der Filmfestspiele von Cannes, dem Golden Globe Award und dem Europäischen Filmpreis ausgezeichnet.

In Zusammenarbeit mit Goethe-Institut, Institut Francais und Istanbul Modern. <http://www.istanbulmodern.org/>

Istanbul Modern, Meclis-i Mebusan Cad. Liman
 İşletmeleri Sahası, Antrepo 4, 34433 Karaköy/Ist.

Öffnungszeiten: 28.02.-14.03.
 Di-So: 10.00-18.00 h
 Do: 10.00-20.00 h

Montag geschlossen!

Ausstellung

„Gedanken verloren“ - Michael Kirchler

Michael Kirchler ist ein junger österreichischer Fotograf, der bisher zwei Ausstellungen in Österreich im artdepot Innsbruck und beim Fotoforum West mit seinen ausdrucksvollen und nachdenklichen Schwarz-Weiß-Fotografien bestritten hat. Das Kulturforum möchte mit dieser Ausstellung ihn und seine Arbeiten einem türkischen Publikum vorstellen.

Kulturforum 28.02.-07.03.
 28.02.; 19.30 h
 Öffnungszeiten: Mo-Do: 09.00-17.00 h
 Fr: 09.00-15.00 h

Eintritt frei!

Konzert

Orion Quartett

Cavit Karakoç, Fagott

Ceren Gürkan, Violine

Kahraman Şeref, Viola

Seren Karabey, Violoncello

Cavit Karakoç ist ein Stimmführer im Borusan Philharmonieorchester. Er tritt mit einem jungen Klassikquartett, bestehend aus ausgezeichneten Absolventen des Staatskonservatoriums, am Kulturforum auf – ein klassischer österreichischer Kammermusik-Abend. Es werden Stücke von W. A. Mozart, J. J. Dotzauer und P. Puccini am Konzertabend vorgetragen.

Kulturforum 28.02.; 20.00 h
 Eintritt frei!

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım

BASKI: Bordo Matbaa San. ve Tic. Ltd. Şti.

Litros Yolu 2. Mat. Sit. 4NA26 TOPKAPI - İST. Tel: 613 47 86



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Februar 2013:

05.02.1877

Der beliebte Großwesir Mithat Paşa muss sein Amt aufgeben. Der Sultan fürchtete den Großwesir wegen seiner Vaterlandsliebe und seiner revolutionären Gesinnung, denn er hatte eine Rentenversicherung für Staatsbeamte, die „Ziraat Bankası“, eine öffentliche Bank und Gewerbeschulen gegründet. Zusammen mit zwei anderen Generälen arbeitete er außerdem eine neue Verfassung aus. Abdulhamit II. verbannte ihn ins Ausland, rief ihn jedoch sehr bald nach Istanbul zurück, wo ihm in einer Scheinverhandlung nachgewiesen wurde, dass er eine Rolle beim von Tode Sultan Abdülaziz wahrgenommen habe.

Im Jahre 1881 verhängte das Gericht die Todesstrafe über ihn, die aus Furcht vor Volkserhebungen in eine lebenslängliche Strafe als Galeerensklave umgewandelt, ihn nach Taif beorderte, wo er am 7. Mai 1884 geheim und erbarmungslos den Tod durch den Strang erlitt.

10.02.1918

Tod eines der letzten osmanischen Herrscher. Die Regierungszeit Sultan Abdülhamit II. fand am 27. April 1909 ein Ende, als ihn die Bewegung der Jungtürken absetzte. Zuerst sandte man ihn und seine Familie in eine geräumige Villa nach Saloniki. Als man während der Balkankriege die Verteidigung der Stadt nicht gewährleisten konnte, holte man ihn nach Istanbul zurück, wo er seine letzten Lebensjahre im Beylerbeyi Palast verbrachte. Er selbst war als verschlossener Prinz bekannt gewesen, regierte das osmanische Reich mit strengem Absolutismus. Während seiner Regierungszeit, ab 1876, gingen dem Osmanischen Reich wertvolle Teile seines ausgedehnten Landes verloren

12.02.1932

Gründung der „Halkevleri“, einer Art Volksbildungsstätten, die sich zum Ziel setzten, überall innerhalb der jungen Republik für die Erwachsenenbildung eigene Möglichkeiten zu finden, die volkseigene Kultur zu verbreiten, sie zu vertiefen

und zur Weiterbildung zu nutzen. Die Bildung sollte in örtlichen Veranstaltungen, in kommunalen Gebäuden, in neun Gruppen erfolgen: 1-Sprache, Geschichte, Literatur, 2-Schöne Künste, 3-Theater, 4-Sport, 5-Soziale Unterstützung, 6-Wahlfächer oder Förderkurse für Jeden, 7-Bibliotheken, 8-Dörfliche Themen, 9-Themen musealen Charakters und Ausstellungen. Noch heute findet man in Großstädten umstrukturierte Institutionen, die diese Bildungsmöglichkeiten weiterführen und am Ende jedes Schuljahres mit guten Aufführungen und sehenswerten Ausstellungen auf sich aufmerksam machen.

14.02.1951

Die bekannte und berühmte türkische Pianistin İdil Biret gibt in Paris im Alter von zehn Jahren ihr erstes Solokonzert.

18.02.1952

Die Türkei tritt der NATO bei.

24.02.1908

Dr. Galip Üstün gründet in Topkapı an einer Strasse innerhalb der Landmauer Istanbuls einen Verein, der sich die Betreuung und Unterstützung armer Menschen zur Pflicht macht. Der Verein „Topkapı Fukaraperver Cemiyeti“ ist bis heute seinem Ziel treu geblieben.

28.02.1927

„Gazi Mustafa Kemal Paşa“ (Atatürk) wird das Recht eines „Ehrenbürgers der Stadt Istanbul“ verliehen. Er dankte den Bewohnern der Stadt für diese Ernennung bei einem Besuch im Juli 1927.

20.02.1924

Der Kalif Abdülmecit nimmt zum letzten Mal an einem „Cuma Selamlığı“ teil, er fährt im gewohnten festlichen Umzug zum Freitagsgebet, bevor er in die Verbannung geht.

Worte Mevlanas:

Mit Gott ist das Leben schön und auch der Tod ...